

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

11. Der Goethe-Bund, die Religion der Kunst, das politische Recht der
Kunst
und die Hochwart-Partei

Der Goethebund, die Religion der Kunst, das politische Recht der Kunst und die Hochwart-Partei.

Die Frankfurter Zeitung bringt in ihrem 2. Morgenblatte vom Dienstag, den 29. Mai folgenden Bericht:

Hamburg, 27. Mai. Ueber die Gründung des Hamburger Goethe-Bundes ist schon telegraphisch berichtet worden. Ungemein zahlreich war, wie noch einmal hervorgehoben sei, die Versammlung, die sich im großen Saale des Konzertgartens zusammengefunden hatte — ein um so erfreulicheres Faktum, als heute prächtiges Sonntagswetter und der Haupttag des Vorsteler Rennens ist, und als mit der im ganzen glücklich überwindenen Lex doch schließlich bei vielen braven Leuten auch die Begeisterung für Kunst und Wissenschaft wieder begraben ist. Daß sich trotz alledem das Bürgertum in dichten Scharen, unter massenhafter Teilnahme der Frauen, zu solcher idealistischen Verbindung zusammenthut, ist doppelt wertvoll hier oben an der Wasserkante. Wenn man in München einen stattlichen Goethe-Bund gründet, so ist das am Ende recht begreiflich; in Hamburg ist es ein wirkliches Verdienst und außerdem eines der allmählich sich mehrenden Anzeichen, daß die große Handelsmetropole im Norden mehr als früher sich an der geistigen Arbeit der Nation zu beteiligen gesonnen ist. Eine starke Anziehung auf das Hamburger Publikum übte freilich auch die Ankündigung von Sudermanns Erscheinen.

Von den Rednern gab Dr. Mühling, Direktor der Börsenhalle, einen historischen Rückblick des Kampfes gegen die Freiheit des Geistes von Hus bis auf den preussischen Volksschul-Gesetzentwurf. Die Träger der Weltanschauung der Lex Heinze regierten thatsächlich das Reich, deshalb bedürfe die öffentliche Meinung einer festen Organisation, um gegen sie gerüstet zu sein. Rechtsanwalt Dr. Heckscher führt aus, daß im römischen Reich die Gesetze um so sittlicher wurden, je unsittlicher die Volksmasse, daß also das Streben, die allgemeine Moral durch die Gesetzgebung zu bessern, ein verkehrtes sei. Pastor Klapp, Pfarrer der hiesigen Kathrinenkirche, erklärte etwas einseitig lediglich den Katholizismus als Feind von Freiheit, Bildung und Kultur; man solle auf der Wacht stehen nicht nur am Rhein, sondern auch gegen Rom.

Hierauf ergreift der Großrheder Adolf Woermann, der Vorsitzende der Hamburger Handelskammer, das Wort, anknüpfend an die Aeußerung des Grafen Pasadowsky, daß beim Fleischbeschaugesetz von den Konsumenten nicht die Rede gewesen sei. Konsument der Kunst sei das Publikum, als dessen Vertreter er spreche. Die Kunst sei für das Volk so nötig wie das tägliche Brod; sie sei eins von den unentbehrlichen Imponderabilien auch des wirtschaftlichen Lebens: sie habe Einfluß auf Industrie und Arbeiterstand. Die Künstler seien die Edelsten der Nation. Da die Lex Heinze nur durch Obstruktion zu überwinden gewesen sei, so müsse man auch künftig auf der Hut sein, zumal der Reichstag in letzter Zeit Gesetze mache, ohne sie vorher zu prüfen, wie das Fleischbeschaugesetz. Aus diesem Grunde fordere er zum Eintritt in den Goethebund auf.

Herrmann Sudermann beginnt seine Rede mit der Schilderung der Gründung des Berliner Goethebundes. Da über kurz oder lang ein neuer Vorstoß des Dunkelmännertums erfolgen werde, so müsse der Bund schon in der Zwischenzeit positive Arbeit leisten. Das Arbeitsprogramm des Bundes

müßte sich nach Sudermanns Wunsch ebenso von vagen Allgemeinheiten wie von detaillirten Forderungen fernhalten, denn diese würden zur Zersplitterung führen. In Deutschland sei die Kluft zwischen dem Künstler und der Menge weit tiefer als in Ländern mit älterer Kultur. Glücklich die Stadt, wo ein Ausgleich zwischen wirtschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen zu finden sei; er hoffe, daß Hamburg davon nicht weit entfernt sei. Der Goethebund müsse die allgemeine Stagnation bekämpfen, zum Nachdenken über die großen Fragen des Daseins anregen. Preisausschreiben würden bald einen Schatz von Büchern schaffen, die in schlichter Sprache das dem Volke bisher Verhüllte darlegen. Politisch sollte der Bund keine Stellung nehmen. Weiten Kreisen in Deutschland gewähre das Parteileben keine Befriedigung, wofür das Blühen der sogenannten unparteiischen Zeitungen charakteristisch sei. Zwei Gruppen seien vor allem bemerklich: Fortschrittler und Demokraten, welche die Negation der sozialen Forderungen durch ihre Partei mißbilligen, aber auch nicht Sozialdemokraten werden mögen; zweitens solche, die mit dem Gange der nationalen Entwicklung im ganzen einverstanden sind, aber von der Art der Propaganda dafür abgestoßen werden. Diese Leute wieder zur Teilnahme am öffentlichen Leben zu gewinnen, sei eine der Aufgaben des Bundes.

Otto Ernst, der als Lektor spricht, betont ebenfalls, daß trotz der großen Zahl von Gelehrten und Künstlern diese keine Berührung mit dem Volke haben; so konnte der Gedanke entstehen, daß es sich rentieren würde, sie an Rom und Hinterpommern auszuliefern. Der Goethebund müsse auch den Einzelkampf im Auge behalten; er werde jede Verletzung der geistigen Freiheit registrieren. Europa stehe in einer Epoche der immer noch wachsenden schwarzen Gefahr. Wie unduldsam die Orthodogie gegen frühere Zeiten geworden sei, beweiße, daß Luther sich zum Widerruf bereit erklärte, falls man ihn aus der Schrift oder mit Gründen der klaren Vernunft widerlege; heute habe die Vernunft keinen Kurs bei der Orthodogie, und die zehn Gebote suspendiere ein hannoverscher Konsistorialrat. Das Steigen der schwarzen Flut auf allen Gebieten bemerkbar zu machen, werde der Bund sich angelegen sein lassen. Alfred Lichtwark habe angeregt, einen Führer zu Goethe schreiben zu lassen. Die Erschließung Goethe's sei ursprünglich kein Anlaß zur Gründung des Bundes gewesen, aber es werde einer seiner schönsten.

Strömungen im Goethe-Bunde.

In diesem Berichte finden wir die Ansicht des verehrten Hermann Sudermann über die Thätigkeit und Ziele des Goethebundes wiedergegeben.

Also soll nach seiner Ansicht in diesem Bunde etwas aktuelles, noch über das bloße Kunstinteresse Hinausgehendes, betrieben werden, also etwas Politik im fortschrittlich demokratischen und auch nationalem Sinne.

Der evangelische Pastor Klapp will gern die Goetheknappen im konfessionellem Sinne für seine Kirche dienstbar machen.

Herrlich hat Adolf Woermann gesprochen, „die Kunst ist für das Volk so nötig wie das tägliche Brod“ und „die Künstler sind die Edelften der Nation“, zwei goldene Worte, die verdienten eingerahmt in jeder Stube zu hängen.

Entschieden sind alle darin einig im Kampf gegen Rom und Hinterpommern und gegen den neuen Kurs. Auf gut deutsch heißt Rom: Pfaffenium, Hinterpommern: Ultra-Konservative Volksverräter, und neuer Kurs: Moderne

Rechtsverdrehen. Gegen alle drei Faktoren den Kampf entschlossen im Goethebunde zu führen, darüber ist man sich also einig. Lassen wir nun den ersten Mitbegründer des Goethebundes, Georg Hirth, vorweg reden.

In der soeben erschienenen Brochüre von Otto Falkenburg, Kommissionsverlag von L. Staackmann Leipzig, äußert er sich folgendermaßen:

Was wir an unseren Gegnern so scharf verurteilen, das ist nicht sowohl ihre Selbstbeschränkung auf einen engen Gesichtskreis und die Selbstkasteiung ihres eigenen Fleisches und Geistes, sondern ihr herrschsüchtiges Bestreben, auch uns Freie in den Bannkreis ihrer Anschauungen und Maximen hineinanzuwängen und unsere Weigerung, unser Widerstreben mit weltlichen Strafen zu ahnden.

Wenn ich also, wie es gewünscht ward, meine persönliche Ansicht über unser ferneres Zusammenleben und Vertragen im Goethebund in einige kurze Sätze fassen soll, so sind es die folgenden:

1) Der Goethebund sei und bleibe ein möglichst ideales Band aller Freunde der Geistes- und Gewissensfreiheit und ungesesselter ungestrafter Forschung und Kunst.

2) Der Goethebund halte sich fern von der Förderung oder Bekämpfung besonderer politischer, sozialer, wissenschaftlicher, religiöser und künstlerischer Richtungen; wo er sich gegenüber unberechtigten Angriffen auf die geistige Freiheit in der Lage der Ab- oder Notwehr befindet, da beschränke er sich darauf, die Fallibilität der Gegner aufzudecken, ihre Waffen stumpf zu machen; aber er hüte sich davor, selber in den Fehler der Gegner zu verfallen und das Gesetz zu ihrer Bestrafung oder Vernichtung anzurufen. Er hüte sich davor, die Geschäfte politischer Parteien oder irgend eines Konfessionalismus zu treiben.

3) Der Goethebund vermeide eine straffe Organisation oder gar Zentralisation nach politischen oder künstlerischen Rücksichten. Der Verkehr unter den einzelnen Lokalverbänden sei ein durchaus freier, freundschaftlicher, — deutscher! Hüten wir uns in dieser heiligen Sache davor, einer anderen Stimme als der unseres edlen, freien deutschen Herzens zu folgen, und verbannen wir vor Allem aus dem Goethebund alle und jegliche Streberei, Rechthaberei und Autoritätshascherei. Wo auch immer wir uns begegnen mögen, im Salon oder auf Kongressen, im Eisenbahn-Coupee oder auf sonnigen Bergeshöhen, so genüge das Wort „Goethebund“, es genüge ein deutscher Händedruck, ein frohes Aufleuchten der Augen, um unsere Herzen froh zusammenzustimmen.

4) So, wenn wir uns vor Uebergriffen in das Getriebe der Glaubensrichtungen und der politischen Parteien in Acht nehmen und nicht nur die berechtigten Freiheitsinteressen jedes Einzelnen unter uns, sondern auch diejenigen unserer Gegner anerkennen, — so wird es ein Leichtes sein, zwischen dem Kleingetriebe des öffentlichen Lebens, das unsern Bund nicht kümmern soll, und den ersten Gelegenheiten zu unterscheiden, wo wir mit unserer ganzen Kraft und Begeisterung, ja mit unserem ganzen teutonischen Zorn auf dem Kampfplatz erscheinen müssen, um, wenn nötig, einen an Zahl der Normalmenschen tausendmal überlegenen Gegner über den Haufen zu werfen. Aber auch hierbei seien wir menschlich: Unschädlich machen den bösen Geist, der Freiheit eine Gasse, — nicht töten, nicht verbrennen, nicht einmal der Freiheit berauben!

5) Und haben wir Vertrauen zu einander! Glauben wir an den göttlichen Funken in unserem Herzen, und daß in der Religion der Freiheit für alle Bekennnisse Raum ist. Sehen wir nicht so sehr auf die Charge, die wir im Leben bekleiden, nicht so sehr auf die Mitgliedskarte und den Beileitbrief des Bundeskassierers, als vielmehr darauf, daß wir jederzeit und an jedem Orte — auch in der Stunde des Abschieds von diesem wunderbaren Leben — ehrlich von uns sagen können:

„W ü n s c h e n , 1. Mai 1900.“

Georg Hirth.

Es werde Licht.

Das geistige Werden und Wirken des Goethebundes in der Darstellung des Dr. Hirth, hat etwas jungfräulich Zartes an sich, in diesem Sinne als Allegorie dargestellt, müßte dieser Bund wie eine ewige Jugend der Keuschheit und Jungfräulichkeit erscheinen, eine heilige Tochter des Himmels die uns nur Blumen auf den Weg streut, die uns erscheint in der Not wie ein Schutzengel und die ganze Nation begeistert und wenn die Gefahr beseitigt

ist, wieder verschwindet in die unsichtbaren Sphären einer überirdischen schönen Welt. Sinniger und edler kann der Goethebund nicht gedacht werden und nun vergegenwärtige man sich diesen Geist Goethe's und seine herrliche göttliche Gestalt dazu, so erscheint einem Goethe selbst, wie ein ewiger, jugendlicher Gott im Range aller Götter, der die besondere Obhut hat über die deutsche Nation, also in jenen himmlischen Höhen unser Schutzgott geworden ist und der Goethebund als seine Tochter, die auf und absteigt vom Himmel zu der Erde, dort Trost und Liebe und Weisheit holend, diese hier den Erdenpilgern spendend; im Hintergrunde die Hölle mit allen Begnern des Goethebundes, jene fluchwürdige Sippe, die einen Fuß verbrannte und Giordano Bruno, die die furchtbarsten, millionenfachen Foltergräuel auf dem Gewissen hat und unselige Kriege stiftete, die der ewige Erzfeind des deutschen Volkes und der germanischen Ethik ist und dabei mit der Raffiniertheit eines Mephisto, Bürger und Bauer, Fürst und Adl, Künstler und Arbeiter in einen politischen und geistigen Damm geschlagen hat, bis auf den heutigen Tag und man wird begeistert für die neue Gemeinschaft und man bekommt tiefe Abneigung gegen die Feinde und damit tausend gute Vorsätze, die man verwirklichen möchte, aber wo? im Goethebunde soll keine Partei, kein Kampf, keine politische Wirksamkeit, auch keine Religion sein, ja, aber was soll denn der Goethebund eigentlich? nach Dr. Hirth ist dieser Verein unserer Ansicht zu ideal gedacht. Die Herren im Berliner und Hamburger Bunde denken realer, wollen mehr praktisch wirken, doch erscheint uns das evangelisch Konfessionelle des Klapp für den Goethebund nicht edel genug, die protestantische Konfession ist und bleibt wenn auch ein kleiner religiöser Fortschritt, doch immer noch zu viel Fremdgeistiges für unser Volk. Lassen wir die praktische, politische Idee eines Sudermann mit der künstlerisch idealen von Hirth verschmelzen und dazu die vielen andern Ratschläge und Ansichten kommen und einigen wir uns auf die Ideen des Professors Theopald Zieglers aus Straßburg, die er so vortrefflich in seiner Rede in Stuttgart entwickelte, dessen Endergebnis darin gipfelte: „Schutz der freien Forschung und Kunst, die Künstlerschaft braucht eine politische Vertretung, wie Handel und Wissenschaft bei der Regierung, hinweg von der veralteten Weltanschauung, Erziehung des Volkes zur Ethik, Aesthetik und Kunst“, dann hätten wir im Goethebunde personifiziert gedacht: Ein schlichtes, braves junges Mädchen, echt deutsch im Empfinden, die noch Jungfrau ist und unschuldig umherschaut in die Welt, die im Begriff steht mit allem Hergebrachten zu brechen und aus Edelsinn, Gerechtigkeitsliebe und Charaktergröße sich von ihrem Elternhause entfernt, sich auf die eigenen Füße stellt, sich einen eigenen, selbstständigen Wirkungskreis sucht und auch die Sehnsucht im Herzen trägt, sich einem Lebensgefährten anzuschließen, sie hat alle ihre Habseligkeiten gepackt, sie hat sich geistig schon getrennt, sie hat mit Allem gebrochen, sie will abreißen aber sie weiß nicht wohin, sie zweifelt und zögert, endlich flüchtet sie zu einer befreundeten Familie in der Nachbarschaft, dort findet sie Liebe und Sympathie, ihre Eltern dulden das alles, sie rechnen darauf, diese jugendlichen Ideen werden sich bald verflüchtigen und sie wird ins Elternhaus zurückkehren. So der Goethebund: die befreundete Familie ist die Künstlerschaft, die Eltern sind die nahen Verhältnisse des Althergebrachten, es ist das Spießbürgertum mit der alten Weltanschauung. Diese rechnen auf baldige Verflüchtigung der jugendlichen Ideen im Goethebunde und nun bleiben folgende Möglich-

31

keiten: diese reizende Jugendmaid wird bei der Künstlerschaft alte Jungfer, oder sie kehrt zu Haus und sinkt energielos in die alten Verhältnisse zurück und versauert; günstiger wäre, ein Gleichgesinnter kommt und entführt sie, ein Mann voll Kraft und Feuer, Initiative und unbegrenzter Energie, ein Ritter stets zum Kampf bereit, allen Gefahren und Hindernissen trotzend, der sie heim führt in seine ferne Heimat, als ewige Jugendfreundin, als Braut, als Gattin? wer weiß es.

Der Ritter, der hier erscheinen muß, er ist schon da, er wird in der Ferne sichtbar, er ist die neue thatkräftige Volkspartei, genannt „Sozialaristokratie“, seine Burg ist die Hochwart, er nähert sich der Goethe-Gesellschaft und begrüßt sie als Jungfrau, er wirbt um sie, er entführt sie mit voller Einwilligung in jenes schöne, sonnige Land der neuen Weltanschauung, der Religion, der Freiheit, Wahrheit, Kunst und Schönheit und dann wird man nachfolgendes Gedicht verstehen:

An die Goethe-Gesellschaft, als Braut gedacht.

Du liebes Mädchen mit den bleichen
Zügen
Und mit der hoheitsvollen klugen Stirn,
Treibst dich die Sehnsucht aus dem Reich
der Lügen
Auf jenen Weg, auf dem wir nicht mehr
irrn?

So komm du Holde, laß dich freudig
grüßen,
Als Schwester sollst du mir willkommen
sein.
Der Wahrheit lege jetzt dein Herz zu
Füßen
Und kehre mit mir zum Thor der Weis-
heit ein.

Ich will dir zeigen alle Götterschätze,
Der Kunst und Wissenschaft und der
Natur,
Und wie die Lüge thront als Erdengöbe,
Und wie sie zwingt mit Macht und List
zum Schwur.

Wie sie das Heiligste misbraucht zu
Thaten,
Den Geist der Liebe und den Gott zum
Knecht,
Wie sie das Gute stetig hat verraten,
Und mit Gewalt verdreht und beugt
das Recht.

Und seh ich dann dein junges Herz dir
bluten
Beim Anblick aller Schrecken dieser Welt
Und wie empört dein Geist mit Zornes-
gluten
Den Körper bebend macht und dich erhellt.

Und wie das Gute in dir wird Charakter,
Von allen Schlacken rein, der Heuchelei,

Wo sich dein Edelmütigkeit zeigt exakter
Und deine Liebe wird von Thorheit frei.

Dann will ich reichen dir die Hand
zum Bunde

Und freudig schließen dich ins Herz mir ein
Und Balsam legen auf die Schmerzens-
wunde

Und führen dich in meinen Friedenshain.

Und weihen dich mit Myrrhen und
mit Rosen

Dem Heiligtum der Schönheit u. der Lust,
Wo Göttermenschen liebend uns umfassen
Wo freie Weisheit lebt in jeder Brust.

Wo Licht und Wahrheit froh sich kann
gestalten

Wo keine Thräne ist und keine Pein,
Wo in den Seelen herrscht ein göttlich
Walten

Und wo das Nackte heilig ist und rein.

Wo alle Himmel friedlich niederschauen,
Wo nie ein Unrecht schmerzlich hat getagt,
Wo alle Rechte werden auch den Frauen,
Und wo man allem Bösen hat entsagt.

Wo Schönheit mit der Wahrheit sich
verbunden,

Wo Recht durch Rechtesinn als König
thront,

Wo alle Seelenleiden schnell gefunden
Und in dem Körper Lust und Liebe wohnt.

Drum wende ab dich von dem Reich
der Lügen

Und balle zornig deine edle Hand,
Laß dich von deinem Reichtum nicht
betrügen,

Wohlauf, zur Wanderschaft ins bess're
Land!

S. v. S.